

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verantwortlicher Redakteur: ...
Verlagsredaktion: ...
Verlag: ...

Druckerei: ...
Anzeigenpreise: ...
Abbestellung: ...

Postamt: ...
Telefon: ...
Kontokorrent: ...

Paris und London zur Mussolini-Rede

Lebhafte Zustimmung in britischen Kreisen

Paris, 24. Okt. Die Morgenpresse befaßt sich eingehend mit der Turiner Rede Mussolinis, deren Bedeutung sie aus-
sichwachen versucht. „Echo de Paris“ spricht die Ver-
mutung aus, daß sich die italienische Regierung hinsichtlich
der relativen Herabsetzung der französischen Militärstreit-
kräfte und der Aktion zugunsten Italiens, sowie der
Ueberwindung Südlawens mit Berlin im Ein-
vernehmen befindet. Das faschistische Regime dürfe aber
nicht vergessen, daß auf Grund der Friedensverträge 200 000
Deutsche und 400 000 Südlawen zu Italien gekommen
sind.

Man müsse daran erinnern, daß eine zu enge Ver-
bindung mit denen, die sich gegen die Verträge
auflehnten, gefährlich sei.

Italien sei deshalb auch gezwungen, seiner Politik von
Zeit zu Zeit eine andere Richtung zu geben, und auch die
sachverständigen Politiker könnten nicht angeben, auf
welcher Seite schließlich das Schwergewicht der italienischen
Politik liegen werde. Mussolinis Rede könne im wesent-
lichen als Zustimmung zu dem Plane Mac-
donalds gewertet werden, der auf ein Konzert der
Großmächte abziele. Da aber dieser Plan wahrschein-
lich nicht realisierbar sei, so müsse auch die Entwik-
lung der italienischen Politik als nicht eindeutig feststellbar
gesehen.

„Ami du Peuple“ schreibt, Mussolini habe in seiner
Rede u. a. erklärt, daß Turin, das so nahe der Grenze
liege, sich nicht vor einem Kriege fürchte. Frankreich,
das niemanden bedrohe, habe das Recht, seiner

Ueberraschung über eine derartige Neußerung
Ausdruck zu geben. Derartige Neußerungen wären in
Frankreich nicht möglich. — Auch die radikale „Volonté“
fragt, warum auf nützige und kluge Ausföhrungen Neuße-
rungen hätten folgen müssen, die auf Frankreich

äußerst unangenehm wirken müßten. Weshalb habe
Mussolini den Satz geprägt, daß die Grenzstadt Turin sich
vor keinem neuen Kriege fürchte?

„Quotidien“ und „Ere Nouvelle“ wolle in der Mussolini-
Rede eine direkte Bedrohung des Friedens sehen.
Das Blatt Herrisio sieht aus den Erklärungen des Duce
die Schlussfolgerung, daß sich für Frankreich mehr denn je
die Notwendigkeit ergebe, für den Frieden zu arbeiten und
seine eigene Sicherheit zu garantieren.

London, 24. Okt. Mussolinis Turiner Rede wird in
der Morgenpresse besonders wegen ihrer Neußerungen über
die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung, die
Frage der Kriegsschulden und den Völkerbund
als bedeutungsvolle politische Randbemerkung gewürdigt.
„News Chronicle“ sagt, die Unterdrückung, die Mussolini
in seiner Rede der deutschen Forderung nach Gleichberech-
tigung habe zuteil werden lassen, sei nur eine deutliche
Wiederholung dessen, was schon seit langem als italieni-
scher Standpunkt bekannt war. — Der diplomatische Korre-
spondent des „Daily Telegraph“ fährt aus:

Die Rede wird in britischen Kreisen warm
beurteilt.

Denn in ihr macht Mussolini es noch deutlicher, wie nahe
der britische und der italienische Standpunkt
in den europäischen Hauptfragen einander sind.

Sie Erif Drummond in Berlin

Berlin, 24. Okt. Der Generalsekretär des Völkerbundes
Sir Erif Drummond traf heute früh hier ein, um
in den nächsten Tagen über die Neuweisung des Unter-
generalsekretariats, den bisher Dufour-Bronce inne
hatte, mit der Reichsregierung zu verhandeln.

Falsche Krisengerüchte

Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Oktober. Sämtliche Gerüchte über eine an-
gebliche Erschütterung des Reichskabinetts waren
in der letzten Zeit fast ausschließlich der Berliner „Täglichen
Rundschau“ entnommen, die ungeachtet der Erklärung des
Reichswehrministers v. Schleicher ihre Krisenmeldungen
fortsetzt. So hat das Blatt jetzt mitgeteilt, daß die Stellung
des Reichsernährungsministers erschüttert sei,
und will berichten können, daß sich der Reichsfinanz-
minister v. Schwerin-Krosigk geweigert habe, die
letzten beiden Notverordnungen, nämlich über die Sanierung
der Genossenschaften und die Beschleunigung der Osthilfe,
zu unterzeichnen und daß man seinen Urlaub abgewartet
habe, um in seiner Abwesenheit die Unterschrift durch den
Reichsinneminister vollziehen zu lassen. Demgegenüber
werden die letzten Notverordnungen ja auf ausdrückliches Ver-
weihen des Reichsfinanzministers formuliert und beschlossen
worden sein und daß keinesfalls sein Urlaub dazu benutzt
worden wäre, um gleichsam hinter seinem Rücken die ver-
fassungsmäßige notwendige Unterschrift vollziehen zu lassen.
Ebenso unwahr sei, daß der Reichspräsident gleichfalls
hinter dem Rücken des Reichsernährungsministers den Prä-
sident der bayerischen Bauernvereine, v. Künig, zum Vor-
trag über die Lage der Landwirtschaft empfangen habe.

Verfassungsrede Gants am Freitag

Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Okt. Der Reichsminister des Innern
wird seine angekündigte große Verfassungsrede am
kommenden Freitagabend halten. Er wird dabei ins-
besondere auf die Fragen der Verwaltungs- und Ver-
fassungsreform eingehen und auch das Problem des
Finanzausgleichs behandeln.

Senkung der Siedlerrenten

Berlin, 24. Oktober. Die Reichsregierung hat beschlossen,
unter Berücksichtigung der Lage der Landwirtschaft und ins-
besondere in Anbetracht der Entwicklung der Preise, nament-
lich der landwirtschaftlichen Veredelungsbezeugnisse, die
Zahresrentenleistungen für sämtliche mit Reichs-
mitteln angelegte landwirtschaftliche Siedler einschließlich
der Blüchtlingssiedler auf die Dauer von zwei
Jahren, beginnend am 1. Juli 1932, auf 8,5 v. H. zu
senken. Die näheren Bestimmungen über die Durch-
führung dieser Rentenreduzierung werden demnächst bekannt-
gegeben.

Beleid Hindenburgs zum Tode des Grafen Potabowski

Berlin, 24. Okt. Der Reichspräsident hat an den Sohn
und die Tochter des Grafen Potabowski folgendes Beleid-
telegramm gerichtet: „In dem schweren Verlust, der Sie
durch den Tod Ihres Herrn Vaters betroffen hat, spreche
ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus. Ich gedenke
hierbei dankbar der großen Verdienste, die sich der Ver-
storbene in seiner reichen Lebensarbeit, insbesondere durch
seine bahnbrechenden sozialpolitischen Reformen,
um Volk und Vaterland erworben hat.“

„Graf Seppelins“ letzte Südamerikafahrt 1932

Friedrichshafen, 24. Oktober. Das Luftschiff „Graf
Seppelins“ ist heute früh 8.34 Uhr zu seiner letzten dies-
jährigen Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän
Gehman aufgestiegen. Am Bord befinden sich zwölf Passa-
giere. Von Pernambuco geht die Fahrt weiter nach Rio
de Janeiro.

Wieder ein Toter der „Riebe“ geborgen

Riel, 24. Okt. Gestern wurde von einem Fehmarner
Fischerboot ein weiterer Toter der „Riebe“ geborgen,
und zwar der Obersteuermann Saeckel aus Reichensbach
im Vogtland. Die Leiche ist jetzt nach Riel übergeführt
worden, wo sie im Marinelaзарeit aufgebahrt wurde.

Fährungsglück auf dem Mississippi - 18 Tote

Natchez, 24. Oktober. Ein schweres Unglück ereignete
sich heute auf dem Mississippi. Als ein vollbesetztes
Autobus den Fluß auf einer Fähre überqueren wollte,
stürzte er aus unbekannter Ursache in den Strom. Acht-
zehn Passagiere fanden in den Fluten den Tod.

Einbruchversuch bei Käte v. Nagn

Berlin, 24. Okt. In Berlin-Westend wurde in der
Nacht zum Sonntag ein junger Mann, der Einbruchsver-
suche bei sich trug, in dem Augenblick festgenommen, als er
in das Haus der Filmschauspielerin Käte v. Nagn
einbrechen wollte. Bei der Verhaftung des Täters
stellte sich heraus, daß dieser bereits seit Tagen verhaftet
war, den Einbruch durchzuführen, aber immer wieder in
letzter Stunde gekört worden war.

Dier Nationalsozialisten schwer verletzt

Kachen, 24. Okt. Zwischen Nationalsozialisten und
Kommunisten kam es in der vergangenen Nacht in Kachen
berg zu einer schweren Messerkampagne, in deren Verlauf
vier Nationalsozialisten schwer verletzt wurden.

Die Tragödie der Sängerin Bindernagel

Revolveranschlag des Ehegatten - Die Künstlerin lebensgefährlich verletzt

Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Oktober. Das Tagesgespräch bildet heute
der Mordanschlag, den der blühende Berliner Bankier und
Kapitän a. D. Wilhelm Dünke in der vergangenen
Nacht auf seine Frau, die Kammerjängerin Gertrud
Bindernagel, nach Beendigung der „Siegerfest“-Auf-
führung der Städtischen Oper am hinteren Bühnenaugang
abfeuerte und der die Kammerjängerin lebensgefährlich
verletzt hat. Nach den letzten Mitteilungen ist der
Anschlag Gertrud Bindernagels außerordentlich ernst. Die
Kugel drang in den Rücken und hat zu einer Zerreißung
von inneren Organen geführt, die eine sofortige Oper-
ration notwendig machte. Sie wurde im Laufe der Nacht
vorgenommen. Zur Stunde läßt sich noch nichts darüber
sagen, ob damit das Leben der Künstlerin gerettet werden
kann.

Der Täter, Bankier Dünke, wird augenblicklich im
Polizeipräsidium vernommen. Er ist völlig zusammen-
gebrochen; er erklärte, unter der Einwirkung von
Alkohol gehandelt zu haben. Frau Bindernagel ist eine
von den Sängerkinnen. Sie ist in der letzten
Zeit nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt, nachdem sie ein
Engagement am Mannheimer Nationaltheater absolviert
hatte.

Die genaue Darstellung des Vorganges ergibt etwa
folgendes Bild: Dünke kam gestern abend während des letzten
Aktes der Wagner-Vorstellung durch den Bühnenaugang in
das Theater. Er ging in die Kantine, blieb dort bis zum
Schluß der Oper und stellte sich dann an der Bühnentreppe
vor einem Fenster auf, um dort seine Frau zu erwarten.
Einige Zeit nach Schluß der Oper, nachdem sich die Künst-
lerin umgekleidet hatte, kam sie die Bühnentreppe her-
ab, gefolgt von ihrer Mutter und ihrer Schwelster.

In diesem Augenblick sprang Dünke die Treppe hin-
auf und rief seiner Frau einige Worte zu. Diesen
wenigen Worten folgte ein Schuß, und Frau Bindernagel-
Dünke brach zusammen.

Polizeibeamte, die im Hause Dienst getan hatten, waren in
wenigen Sekunden zur Stelle, verhafteten Dünke und führten
ihn auf das Polizeirevier. Der inzwischen gerufene Theater-
arzt sorgte für die sofortige Ueberführung der Schwerver-
letzten ins Krankenhaus.

Dünke war Inhaber eines Bankgeschäftes und entstammt
einer Potsdamer Familie, wo sein Vater Dolandindustrieller
war. Nach dem Kriege gründete er ein eigenes Bankgeschäft,
das außerordentlich aufging. Frau Bindernagel ließ ihre
erste Ehe scheiden und heiratete vor einigen Jahren den
Bankier. Sie war damals eine sehr vermögende Frau, und
ihre Mann verwaltete das Vermögen. Außerdem hatte Frau
Bindernagel in ihrem Bekanntenkreise für das Bankgeschäft
ihres Mannes geworben, und zahlreiche Künstler der

Staatsoper haben ihre Ersparnisse bei Dünke & Co. angelegt.
Im Gefolge der großen Wirtschaftskrise wurde jedoch
das Bankgeschäft eines Tages zahlungsunfähig.

Frau Bindernagel suchte ihre Kollegen zu schützen, indem
sie die Bürgschaft für die Verbindlichkeiten
ihres Mannes übernahm. Trotzdem haben einige der
Künstler einen Teil ihrer Ersparnisse verloren. Frau
Bindernagel blieb von ihrem einstigen Vermögen nur
ein kleiner Teil. Die Schulden aus dem Zusammenbruch
des Bankhauses wurden aus ihrem Einkommen ge-
deckt. In dieser Zeit trat eine erhebliche Trübung der
Ehe ein. Der Hauptgrund der Ehekränklichkeit ist aber
darin zu suchen, daß Gertrud Bindernagel ihre Mutter
und ihre Schwester in der Wohnung in Westend
haben wollte. Ihr Ehemann war aber dagegen und for-
derte, daß die Schwiegermutter und die beiden Schwäger-
innen — die eine ist die Sängerkinn Alice Bindernagel, die
am Hoftheater beschäftigt war — das Haus verlassen, weil
das Zusammenwohnen nach seiner Ansicht zu Unzufrieden-
heiten geführt habe. Die Verhältnisse spitzten sich immer
mehr und mehr zu, und nach einem abermaligen Streit

ließ Dünke durch einen Rechtsanwalt unter Berufung
auf sein Hausrecht die Schwiegermutter und die
Schwägerin auffordern, binnen drei Tagen das Haus zu
verlassen.

Am Freitag trennte sich das Ehepaar dann endgültig, denn
Gertrud Bindernagel verließ zusammen mit ihren
Verwandten und mit ihrer achtjährigen Tochter
die gemeinsame Wohnung und ließ Scheidungsklage gegen
ihren Mann einreichen.

Dünkes Vernehmung war sehr schwierig. Es war zunächst
nichts aus ihm herauszubringen. Er erklärte nur: „Ich
kann nicht mehr, lassen Sie mich in Ruhe!“ Er behauptete,
daß er sich auf den Schuß, den er abgegeben hat, nicht
mehr erinnern könne. Von den Personen, die bei der
Tat zugegen waren, sind schon gestern abend einige ver-
nommen worden. U. a. versucht man festzustellen, was
Dünke seiner Frau vor dem Schuß zugerufen hat.

Die einen wollen gehört haben, wie er rief:
„Wo ist mein Kind?“, andere wiederum: „Du
mußt sterben!“

Ob Frau Bindernagel etwa das bevorstehende Attentat
gahnt hat, ist ebenfalls noch Gegenstand der Untersuchung.
Die Garderobiere teilt mit, daß Frau Bindernagel, als
sie hörte, ihr Mann sei im Theater anwesend, von ner-
wösen Angstzuständen befallen worden sei und
die neben der Garderobiere anwesenden Personen gebeten
habe, sie nicht herein zu lassen.